Nr. 4 1934

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

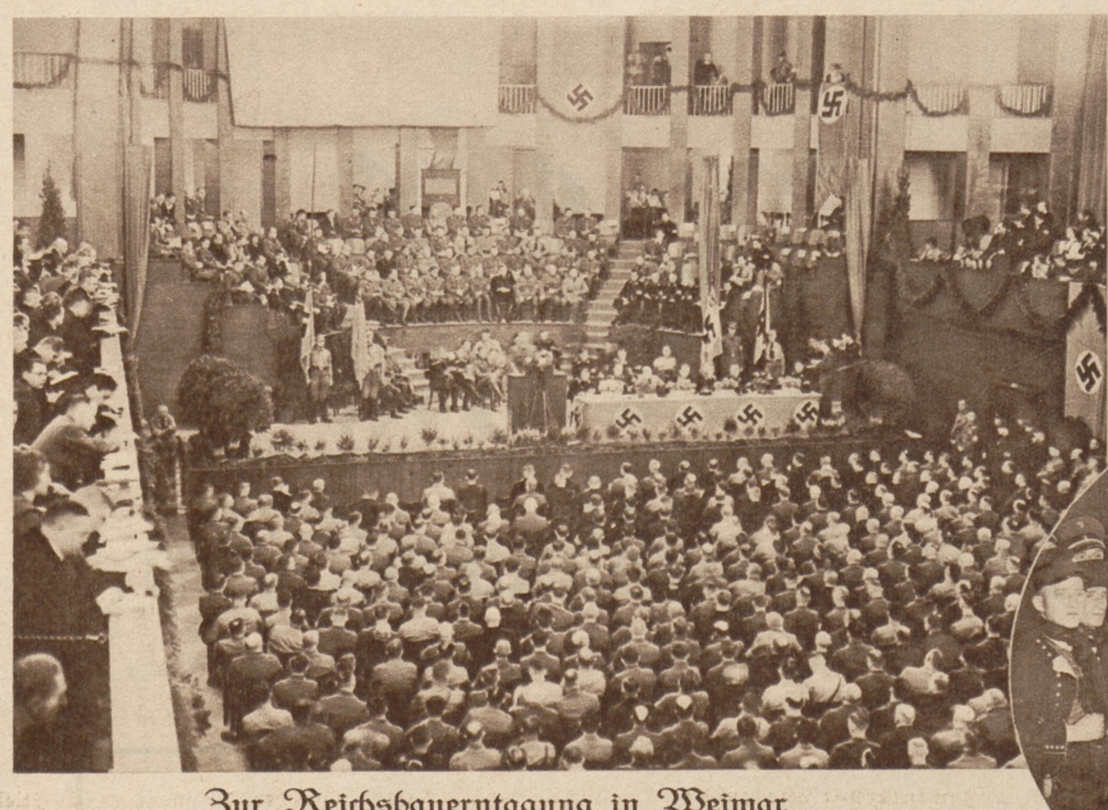
Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Der Führer des Reiches am Arbeitstisch

Unser Bericht:

Im Bild durch die Welt





Zur Reichsbauerntagung in Weimar

Kürzlich wurde in Weimar der erste Reichsbauerntag durch einen Begrüßungsabend eingeleitet, an dem der Reichsbauernführer und Ernährungsminister Darré teilnahm. — Oben: Überblick von der Eröffnung der Tagung durch Staatssekretär Willikens, der im Namen des Reichsbauernführers die Teilnehmer begrüßte. Rechts: Eine Trachtengruppe vom Begrüßungsabend der Reichsbauerntagung in Weimar: Reichsminister Darré (in der Mitte des Bildes) und Staatsrat Meinberg (links daneben) mit Bauern aus Oberfranken in ihrer alten Landestracht



„Die Räuber" im „Theater der Nation". Propagandaminister Dr. Goebbels hat im Großen Schauspielhaus, das früher lange Jahre Revuestätte gewesen ist, gemeinsam mit der Deutschen Arbeitsfront ein Volkstheater gegründet, das klassische Kunst den breiten Schichten wieder nahebringen soll. Dieses neue „Theater der Nation" führte sich mit einer Vorstellung von Schillers Räubern ganz vorzüglich ein. Die Hauptrollen wurden von Paul Wagner, Heinrich George und Hilde Körber gegeben. Der Aufführung wohnten der Stellvertreter des Führers, der Propagandaminister, der Führer der Arbeitsfront und zahlreiche Diplomaten bei. — Eines der schönen Bühnenbilder von Benno v. Arent mit Karl Moor (Paul Wagner)



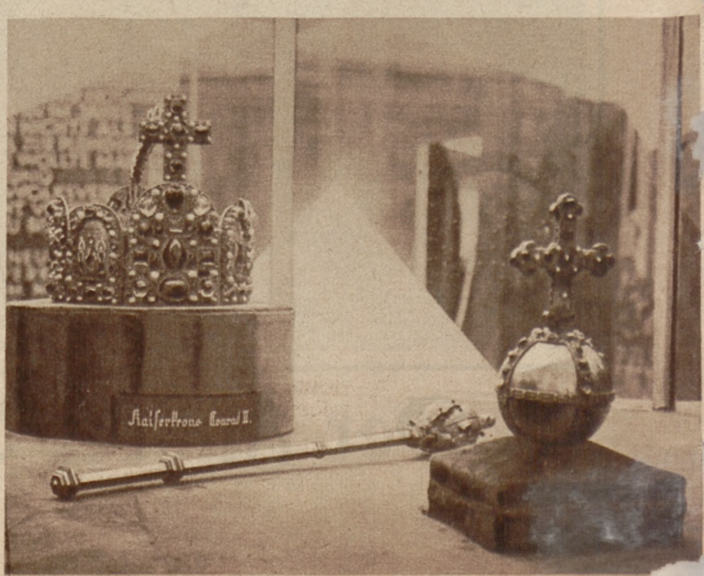
Über die Aufgaben des Arbeitsdienstes sprach kürzlich der Leiter des Amtes für Arbeitsplanung in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, Gauarbeitsführer Tholens. — Gauarbeitsführer Tholens vor einer Karte des Reichsgebietes mit Einzeichnungen über die Arbeitsplanung

Zur Eröffnung der Ausstellung „Die Pfalz im neuen Reich"

Die schöne, sehenswerte und umfangreiche Ausstellung „Die Pfalz im neuen Reich" wurde kürzlich im Europahaus in Gegenwart des Vizekanzlers von Papen, des Reichsinnenministers Dr. Frick, des bayrischen Ministerpräsidenten Siebert und anderer Persönlichkeiten eröffnet. — Links: Blick in die Ehrenhalle während der Rede des bayrischen Ministerpräsidenten Siebert

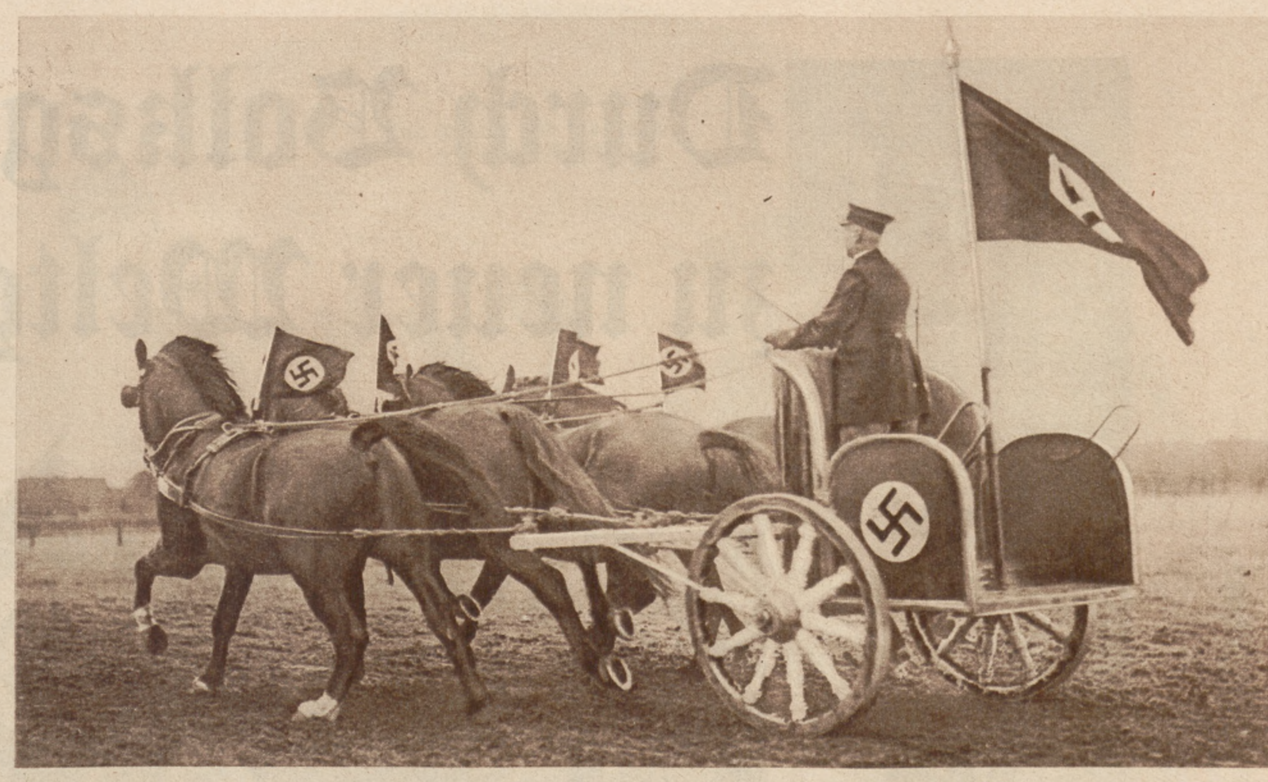
Unten: Eines der fesselndsten Ausstellungsstücke in der Pfalzausstellung. Nachbildungen der Reichsinsignien Kaiser Konrads II. (aus Gold und echten Steinen)





Unten: Ein Sinnbild für jeden. Auf dem Adolf-Hitler-Platz in Hamburg ist diese eindrucksvolle große Opfersäule als Mahnung für alle, an das große, gewaltige Winterhilfswerk des deutschen Volkes zu denken, aufgestellt worden. Das Opferfeuer brennt jeden Abend drei Stunden



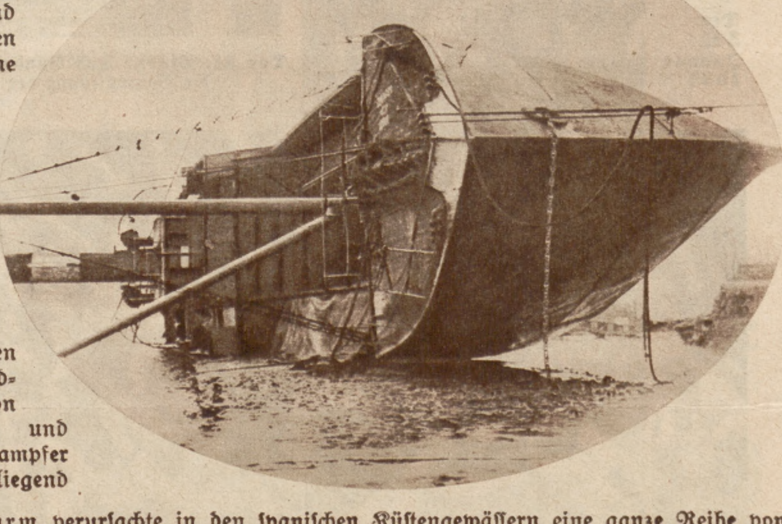


Zum großen internationalen Reitturnier am Kaiserdamm. Aus der Schaunummer des Friedrich-Wilhelm-Gestüts Neustadt-Dosse: Der Siegeswagen der nationalsozialistischen Erhebung



Links: Kalifornien wurde kürzlich von einer furchtbaren Überschwemmung heimgesucht, die gewaltigen Schaden anrichtete. Nachdem die Wasser abgelaufen waren, fand man in dem aufgewühlten Boden unter den Ruinen die Stoßzähne eines vorsintflutlichen Ungeheuers. — Knaben mit ihrem interessanten Fund

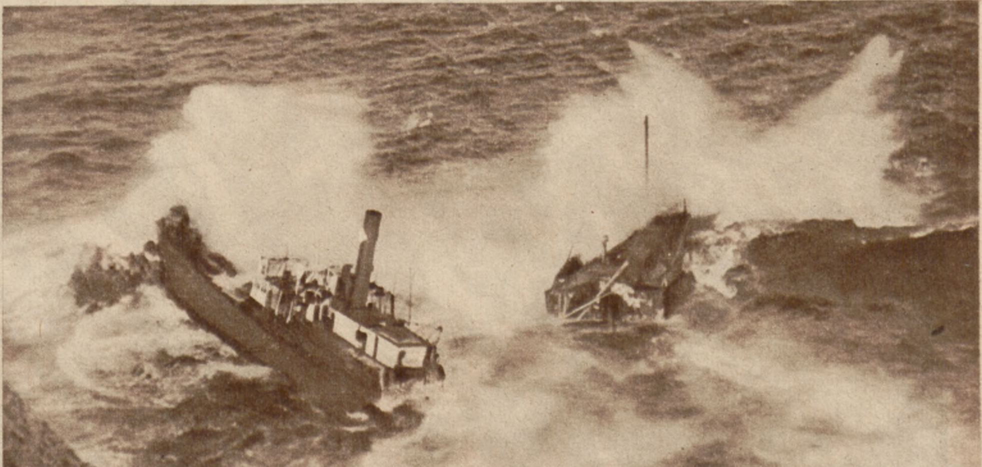
Sturmverheerungen an den Küsten des Atlantik

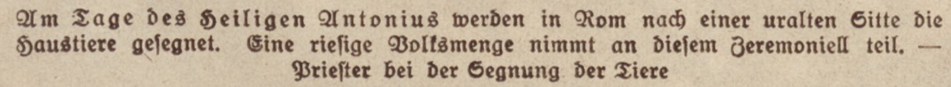


Rechts: Ein gewaltiger Orkan suchte kürzlich Englands Küsten heim und richtete großen Schaden an. In Bideford, Nord-Devon, wurde ein Dampfer von seinem Ankerplatz losgerissen und auf Land geworfen. — Der Dampfer auf dem Sande von Bidefort liegend

Unten: Ein gewaltiger Sturm verursachte in den spanischen Küstengewässern eine ganze Reihe von Schiffsunfällen. In der Nähe von Bilbao wurde der norwegische Dampfer „Hermes" auf den Felsen geworfen und brach in der Mitte auseinander. Unter großen Mühen konnte die Mannschaft das nackte Leben retten. — Das zerbrochene Wrack







Am Tage des Heiligen Antonius werden in Rom nach einer uralten Sitte die Haustiere gesegnet. Eine riesige Volksmenge nimmt an diesem Zeremoniell teil. — Priester bei der Segnung der Tiere



Rechts: Von einem schweren Schadenfeuer wurde das Mutterhaus der Genossenschaft der Franziskaner, das St. Josephshaus bei Waldbreitbach im Wiedtal, heimgesucht. Ein Flügel und der Dachstuhl des Gebäudes wurden trotz angestrengtester Arbeit der Feuerwehr und der Franziskaner eingeäschert. — Feuerwehrleute mit den Mönchen bei der Bekämpfung des Brandes

Durch Volksgemeinschaft zu neuer Weltgeltung



Der 30. Januar 1933

Der 31. März: Das Bündnis zwischen Hindenburg und Hitler war die Voraussetzung der Einigung des deutschen Volkes

Die zähe jugendliche Kraft des Volkskanzlers führte den Parteitag des Sieges in Nürnberg herbei

Adolf Hitler in Lippe:

„Wenn ich heute, nach fast einem Jahre, vor die Nation trete, dann kann ich dem deutschen Volk ins Auge blicken. Ich habe damals nichts Unmögliches versprochen. Ich habe vier Jahre Zeit gefordert. Ein Jahr davon ist verflossen, ein Jahr der größten Umwälzungen in Deutschland, aber auch ein Jahr der größten Sammlung der deutschen Kraft, ein Jahr größter Entschlüsse und auch großer, sehr großer Erfolge.“ — Unten: Der Kanzler nimmt bei der Lemgoer Erinnerungsfeier in Lippe den Vorbeimarsch ab.

Der Führer und die Jugend gehören zusammen

Links: **Der erste Spatenstich des Reichskanzlers** bei Frankfurt a. M., der den Beginn des Baues der Reichsautobahnen einleitete

Was Adolf Hitler dem deutschen Volke gab ist: Einigkeit, einen neuen Glauben und Zuversicht auf eine bessere deutsche Zukunft

Rechts: **Die Grundsteinlegung zum Hause der Deutschen Kunst in München**

Links: **Der erste Mai auf dem Tempelhofer Feld**

Links unten: **Das Erntedankfest auf dem Bückeberg**

Ein Jahr nationalsozialistischer Aufbauarbeit liegt in diesen Tagen hinter uns. Ein Jahr der Wende deutschen Schicksals, ein Jahr des Anfangs einer besseren deutschen Zukunft. Die innere Einigung war die erste und schönste Frucht der Regierungsarbeit. Der 31. März besiegelte in Potsdam an geschichtlicher Stätte den Bund des jungen Deutschlands Adolf Hitlers mit dem Deutschland der ehrwürdigen Überlieferung Hindenburgs. Der erste Mai war das Bekenntnis des arbeitenden deutschen Volkes zu den Zielen des Neuaufbaues. Das Erntedankfest am Bückeberg brachte der Nation zum Bewußtsein, daß die stärksten Quellen innerer Kraft aus Blut und Boden in den großen Strom der Schaffensgemeinschaft eines einigen Volkes gemündet sind. Das alles war der Auftakt zur Abstimmung am 12. November, die den überwältigenden Willen des neuen Deutschland bekundete, nicht länger ein Spielball der äußeren Politik anderer Völker zu sein, sondern gleichberechtigt mit allen anderen durch eine Politik der Friedensliebe zu einer Bereinigung der ungleichmäßigen Behandlung des Deutschen Reiches und zu einem gerechten Ausgleich zu kommen. Mit einem Schlage hat sich das durch den Führer geeinte Volk aus dem schmählichen Zustand befreit, immer nur ein Objekt der Politik anderer Völker zu sein. Es ist wieder ein Faktor geworden, der auch von den anderen Völkern bei außenpolitischen Handlungen ganz in die Rechnung gestellt werden muß.

Welche gewaltigen Wirkungen gehen von der einenden Kraft eines Führers aus! Und welches Gewicht hat die geballte einige Kraft des deutschen Volkes im Reich in der Hand seines Führers! Jeder Deutsche begreift heute, daß sein Schicksal vom Schicksal des Gesamtvolkes mitbestimmt und mitgestaltet wird. Eine Erkenntnis, die der Engländer seit Jahrhunderten mit der Muttermilch in sich aufnimmt, hat das deutsche Volk sich nach vielen Irrungen, Wirrungen und Nöten endlich erobert. Es hat einen schweren Preis dafür gezahlt, ein Lehrgeld, das ihm bestes Blut gekostet hat. Um so fester muß diese aus tausend Schmerzen geborene Erkenntnis in das Bewußtsein der deutschen Nation gegraben bleiben. Die Einigkeit des deutschen Volkes, verbürgt durch die starke Kraft des Führers, wird auch das Unterpfand der deutschen Geltung unter den Völkern sein.

Dr. E. L.

DIE AMSEL

Von Hans Friedrich Blunck

Erna Obhoff hatte schon lange auf den Brief gewartet und hatte sich doch vor seinem Eintreffen gefürchtet, denn sie war unschlüssig, was sie darauf antworten sollte. Im Augenblick aber, wo der Bote ihn brachte, hatte sie soviel zu tun, sie schob ihn wie gleichgültig ins Brustlatz. Die Werkstatt war gerade aufgeräumt, die Kinder riefen; der Junge hatte Halsweh und die beiden Mädchen stritten sich um eine Puppe und weinten und schluchzten. Die Magd versöhnte sie eilig, sie versprach ihnen zum nächsten Weihnachten so viel, wie sich alle guten Kinder nur an Puppen wünschen konnten —, was bringt der Brief, dachte sie gleichzeitig. Ob ich Weihnachten noch hier bin? Was brachte der Brief?



Mutter mit Kind

Nach einem Gemälde von Kaulbach. — Aufn.: Verlag Hanfstaengl, München

Sie kannte die Handschrift! Der Altgeselle Johannsen war vor einem Jahr gegangen; er hatte es unter der Weisheit von Meister Stammann nicht mehr ausgehalten. Oder richtiger gesagt: Erna Obhoffs Bruder, der draußen beim Bauern arbeitete, hatte ihn fortgelockt. Oben an der See war Land zum Siedeln gewonnen. Viele waren aufgebrochen. Jetzt saßen ihr Bruder und Johannsen schon einen Sommer und einen Winter lang auf neuem Boden und versuchten ihr Heil. Wenn's weit genug war, so hatten sie damals abgesprochen, sollte Erna Obhoff nachkommen zu karger Hochzeit und zu einem Leben voll Arbeit auf jungem Land.

Das Mädchen spülte in fliegender Eile das Geschirr, das vom Abendessen auf dem Küchentisch stand —, der Meister war noch einmal zum Nachbarn gelaufen. Dann rückte sie Teller und Töpfe für das Morgenmahl an den Herd und huschte durchs Haus, um die Betten abzudecken und die Läden zu schließen. Alle Arbeit lag ihr ob; der Meister war Witwer, er wußte kaum, was alles in solch großem Haus zu verrichten war.

Erst dann wagte Erna Obhoff, ihre Kammer aufzusuchen. Die Hand zitterte ihr, als sie den Brief aufriß, noch hätte sie ihn fallen lassen mögen. Wer quälte sie da? Was sollte aus den drei Kleinen werden, was würde Stammann sagen, wenn sie fortging? Wie stellten die beiden da draußen sich's vor; wußten sie nicht, daß zwischen jenen Plänen und heute mehr als ein Jahr lag? Ach, man hatte sich beim Handwerk eingelebt, wohlig ergeben war Erna Obhoff bei dem Gedanken, ihr Leben in diesem Hause der hundert Pflichten, mit den Kindern, die sie lieb hatte, zu Ende zu führen.

Als sie dann die jungenhafte Schrift der beiden laß, mußte das Mädchen wieder lachen. Grad wie sie waren, schrieben sie auch, etwas ruppig, grob und aufgeregt. Schon hatten sie ihr den Zug vorgeschrieben —, Himmel, dachten die beiden denn gar nicht, was alles zu ordnen und ändern war, eh sie dies große schöne Haus verlassen konnte? Ihr Herz begann zu klopfen; sie las noch einmal die letzten Zeilen des Bruders: Nicht warten, nicht überlegen. Ausreißen sollst du, mit dem nächsten Zug um fünf Uhr früh fahren! Wie der sie kannte: „Nicht warten, nicht überlegen!" — Sie begriff, was sie seit einem Jahr unsicher hin und her wog, wollte Entscheidung. Furcht überkam sie.

„Nicht warten, nicht überlegen!" Als das Mädchen den Brief unter der Lampe ihrer Kammer zum dritten Male las, packte das letzte Wort sie wieder an. Sie sah die zwei jungen Gesichter, die gespannt auf sie blickten — war es nicht beschämend, einen Augenblick weniger mutig zu sein? Wie unterm Bann der Worte begann sie sich seufzend umzusehen. Und wirklich, ihre Hände kamen in Bewegung, sie hub an, noch ohne es ernst zu meinen, Sachen zusammenzuräumen; sie schlich, froh, daß niemand im Haus war, auf den Boden, suchte ihren alten Koffer und trug ihn in ihre Kammer, um einmal zu messen, was sie unterbringen könne. Dabei wurde ihr Räumen und Sammeln aber immer eiliger; es war als wenn sie sich mit jedem Stück, das sie einpackte, tiefer in eine Schuld verstrickte, aber zugleich kam es auch wie ein Erwachen aus der atemlosen Arbeit des Tages über sie. Während sie sich über den Koffer bückte, sprangen Vorstellungen auf, die sie sich früher von eigenem Garten, von Haus und Hof im neuen Land an der See gemacht hatte.

Als sie die Koffer bereit hatte, ging Erna Obhoff, die Lampe in der Hand, wieder durchs Haus, immer noch ungewiß, ob nicht alles ein Traum war. Im Schlafzimmer der Kinder blieb sie stehen. War es nicht unmöglich, die je zu verlassen! Sehr zärtlich beugte sie sich über die Betten, mütterlich, wie sie die Kleinen in diesen Jahren betreut hatte. Dann schritt sie leise durch die Küche. —

Die Tür ging, und ehe sie ausweichen konnte, stand Stammann vor ihr. Er war nüchtern, obschon es weit über Mitternacht war; Erna Obhoff hatte ihn auch nie anders als überklug und nüchtern gesehen — das war ja der Grund, warum ihn der Geselle verlassen hatte. Als der Meister aber so vor ihr stand, nicht ohne die Ahnung, daß ihre späte Arbeit eine böse Bedeutung hatte, tat er ihr schmerzlich leid. Ein Jahr lang, seitdem Johannsen gegangen war, quälte es sie, wer recht habe, Besonnenheit oder Ungestüm. Wohnlich geschützt war es unter Anton Stammanns Besonnenheit.

„Was bedeutet das", fragte er und wies von der kleinen Lampe zu ihr. „Hast du bis jetzt gearbeitet?"

Sie brachte eine Ausflucht vor, es war einerlei, was sie sagte.

„So sind wir beide, Erna", seufzte der Mann mit unsicherer Stimme, „wir kommen nicht von ihr los, aber die Arbeit ist das Beste am Leben."

Sie nickte und versuchte, die kleine Lampe in der Hand, bei ihm vorbeizukommen. Aber das Halbdunkel und der Zufall, sie hier zu treffen, schienen dem Witwer Mut zu machen. „Es ist gut, daß ich dich einmal allein treffe", sagte er, und das Licht einer stillen Freude huschte über sein Gesicht. „Die Kinder haben dich auch so lieb, weißt du das, Erna?"

„Ich muß vorbei", drängte sie und wunderte sich, warum er in ihrem Weg stehen blieb.

„Du solltest Zeit für mich haben —, ich möchte wohl, daß du Zeit für mich hättest", bat Stammann. Und dann noch einmal gütig, sehr sanft: „Gewiß ist's heute nicht die Stunde zu fragen. Aber du sollst wissen, daß ich dich hier für immer halten möchte, Erna!"

Der Lichtschein stob über Tisch und Wand. „Das geht doch nicht", stöhnte das Mädchen, was fiel dem Meister ein, ach, sie hatte ihn falsch verstanden!

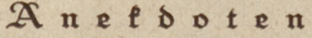
„Du brauchst mir jetzt nicht zu antworten", sagte der Mann bescheiden. „Aber denk auch an die Kinder, Erna, oder denk an das Haus, das dich nötig hat."

Jetzt mußte sie doch verstehen, kein Wort brachte sie heraus, so sehr erschrak sie. Wenn er wüßte, was sie eben noch vorgehabt, wie sie in ihrer Kammer gepackt und geschafft hatte! Stammann lachte über ihre Verwirrung, er drückte ihre Hand. „Denk darüber nach, ich frag' dich noch einmal einen dieser Tage!" Er ging nickend an ihr vorbei, freundlich wie er immer war; er versuchte auch, mit seiner Hand die ihre im Vorübergehen zu berühren, aber sie hatte achtgegeben und wich ihm aus.

Das Mädchen stellte die Lampe auf den Küchentisch und blies sie aus; sie fürchtete mit ihr zu fallen, so sehr zitterten ihr Knie und Hände. Was hatte Stammann ihr angeboten? — — Sie sah im ersten Lichtschimmer von draußen Boden und Herd, die ihr Reich waren, sie fühlte die Wärme, die auch in der Nacht diesen Raum erfüllte und schluchzte auf bei der Vorstellung, dieser Herd, das Haus — die Kinder auch könnten ihr eigen sein. Mühsam erreichte sie ihre Kammer. Als sie den Koffer sah, trieb es sie wieder zur Flucht; sie war betäubt oder übermüde, nicht ein fester Gedanke gelang ihr. „Nur flink", dachte sie und eilte an ihre Sachen — hatte sie sich's nicht vorgenommen? Das blasse hagere Gesicht Stammanns trat dazwischen, gütig, kränklich, überarbeitet, aber immer voll Freundlichkeit und Wärme wie sein Haus, groß und warm und von oben bis unten trocken und gut gerüstet war.

Ich muß warten, haspelte das Mädchen, ich reise einige Tage später. Sie ließ den Koffer stehen, warf sich angekleidet auf das Lager, schlummerte ein, erwachte zerquält und schrak hoch, zermürbt vom Hin und Her halbwacher Gedanken. Was hatte Stammann gemeint? Hätte sie einen einzigen Tag zum Nachdenken! Aber Bleiben bedeutete schon mehr als Aufschub; blind wurde sie hilflos von Mitleid und Haus gehalten, zugleich von einer dumpfen Sehnsucht zur Frische der Jungen getrieben. Mühsam erhob sie sich und trat ans Fenster, um den Kopf zu kühlen, der zum Springen heiß war.

In dem Augenblick setzte eine Amsel ein und schlug ihr junges Lied im Birnbaum. So süß war es, das Mädchen machte den Laden auf, so daß die frühe Luft hereindrang. Und das Klingen der Drossel, höhauf wie an silbernen Ketten verklingend, hell wie ein Licht im Wind, ließ das Herz schlagen und in den Morgen verlangen; die Qual des Entscheids und alle Klugheit wurden überwunden von dieser trillernden Kehle. Im Osten lag dunkelrot ein Schimmer der Dämmerung. Nebel zog in den Mulden jenseits des Dorfes entlang. Aber ohne Aufhören, immer zärtlicher und süßer klang der Schall der kleinen Stimme, immer heftiger drang er dem Mädchen ins Herz. Und auf einmal seufzte sie glücklich, wurde ihr Sinn so leicht und jung, sie mußte der Amsel zulächeln. — Und ehe jemand im Haus aufwachte, schrieb sie einige ungelenke Worte auf einen Zettel, nahm ihren Koffer, trug ihn klopfenden Herzens über die Diele, klinkte auf und schritt in die graudämmernde Straße hinein. Die Amsel flog zwitschernd auf, sie lächelte ihr zu. — Wie doch ihr Sinn auf einmal voll Verlangen war nach jenen, die ein Jahr auf sie warteten — nach dem, mit dem sie das Leben von unten neu beginnen wollte als ihr eigen. Was hatte sie über Nacht verwirrt? Der Brief war gekommen, auf den sie wartete. Es jauchzte in ihrem Herzen — es schmerzte noch ein wenig, daß sie guten Menschen Leid antat, aber ihre Füße hasteten auf den fernen Bahnhof zu, der sie in ein neues Leben führen sollte. Hatte sie sich nicht gestern noch bedacht? Wer hatte das Vogellied geschickt?



Anekdoten

Um Shakespeares Witz und Geistesgegenwart zu erproben, ließ die Königin Elisabeth während der Vorstellung eines Stückes, in dem der Dichter einen König spielte, im Augenblick als dieser seinen Dienern allerlei Befehle ausgegeben hatte, ihr Taschentuch auf die Bühne fallen. Shakespeare rief unbeirrt sofort: „Eh alles dies geschieht jedoch, nehmt erst das Tuch unserer Schwester auf!" — und wurde diesen Abend besonders umjubelt.

Als Kaiser Franz I. in einem Konzert, das der sechsjährige Mozart vor dem Wiener Hofe spielte, begeistert zu dem kleinen Künstler trat und ihm die Noten umwenden wollte, rief dieser: „Nein, laß das lieber den Herrn Kapellmeister Wagenseil machen, der versteht's!"

Dr. Albricht

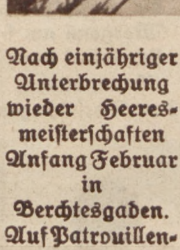
Wenn der Pilot Ski läuft

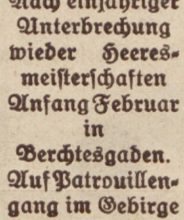




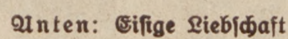




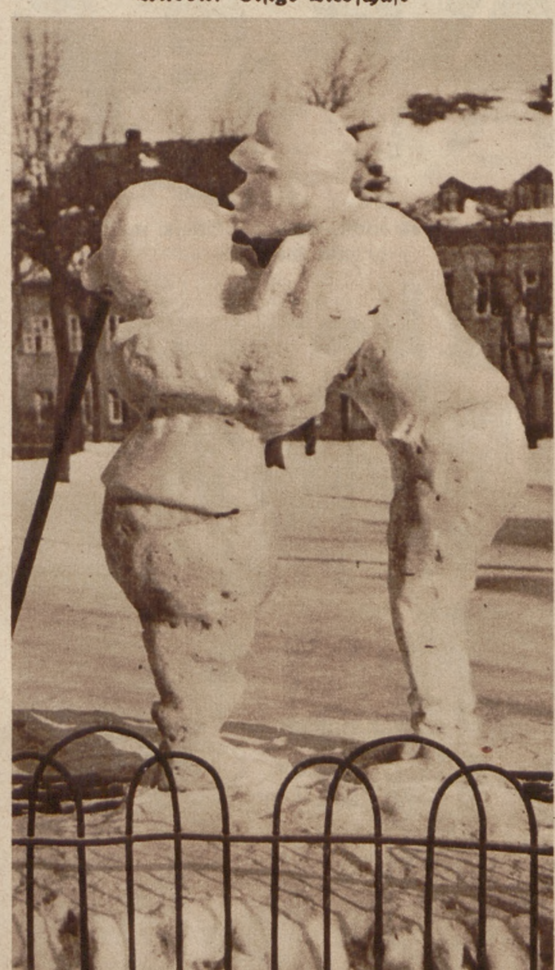




Nach einjähriger Unterbrechung wieder Heeresmeisterschaften Anfang Februar in Berchtesgaden. Auf Patrouillengang im Gebirge

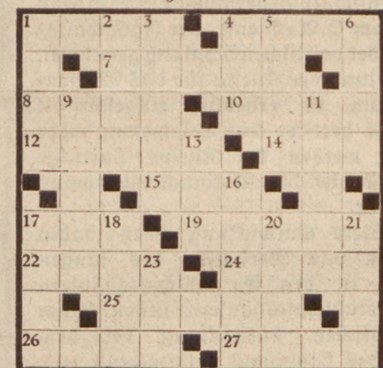


Unten: Eisige Liebschaft



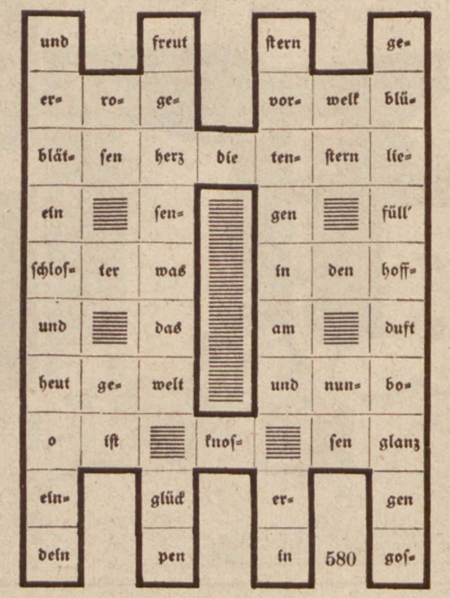
Wir raten:

Kreuzworträtsel



Bedeutung der Wörter: Waagerecht: 1. Hauptstadt Norwegens, 4. Flußrand, 7. Ertrag, 8. nord. Männername, 10. männl. Vorname, 12. erzähl. Dichtung, 14. Zahl, 15. afrik. Strom, 17. germ. Getränk, 19. Milchdrüse der Huftiere, 22. weibl. Vorname, 24. röm. Kaiser, 25. Teil des Klaviers, 26. Pflanze, 27. Planet. — Senkrecht: 1. Singspiel, 2. Klebestoff, 3. Sturm, 4. Nibelungengestalt, 5. heimliches Gericht, 6. männl. Vorname, 9. Fischeier, 11. Nebenfluß der Donau, 13. Verneinung, 16. Zündschnur, 17. Sprenggeschoß, 18. Spitze eines Truppenkörpers, 20. Kohleprodukt, 21. duftende Blume, 23. weibl. Haustier. 764

Rösselsprung



und		freut		stern		ge-
er-	ro-	ge-		vor-	welk	blü-
blät-	sen	herz	die	ten-	stern	lie-
ein		sen-		gen		füll'
schlos-	ter	was		in	den	hoff-
und		das		am		duft
heut	ge-	welt		und	nun-	bo-
o	ist		knos-		sen	glanz
ein-		glück		er-		gen
dein		pen		in	580	gos-

Silbenrätsel 772

Aus folgenden 47 Silben sind 18 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von unten nach oben und deren Endbuchstaben in umgekehrter Reihenfolge gelesen, einen alten deutschen Spruch ergeben: a—bach—be—burg—dan—del—det—di—dom—e—e—e—em—fin—ger—he—i—i—in—lac—leh—me—me—mi—mi—ne—ne—ne—ne—nin—nis—om—phi—ra—re—schen—se—ser—si—sis—ster—ster—ster—su—te—u—vail—. Die Worte bedeuten: 1. Beinamen Esaus, 2. Nebenfluß der Elbe, 3. Statth. Jerusalems, 4. dünner Stab, 5. weibl. Vorn., 6. Landstrich i. Afrika, 7. deutsch. Kunstflieg., 8. Göttin der Gerechtigkeit, 9. Orakelort, 10. Minnesänger, 11. Person a. d. französ. Revolution, 12. Dunkelheit, 13. Kloster i. d. Mark, 14. Flachland, 15. Dialekt, 16. Halbjahr (lat.), 17. Signalgerät, 18. Stadt in Ostpreußen.

Schottisch

Ein Schotte geht durch die Straße und trägt einen kleinen Hund in seinem Hut.

Ein Freund trifft ihn und fragt:

„Liebst du den Hund denn so, daß du ihn so sorgfältig in deinem Hut herumträgst?“

„Aber nein, er hat aber einen Penny verschluckt!“ 829

Besuchskartenrätsel

Otto Briechner
Thale

Welchen Schriftsteller bevorzugt Herr Briechner? 678

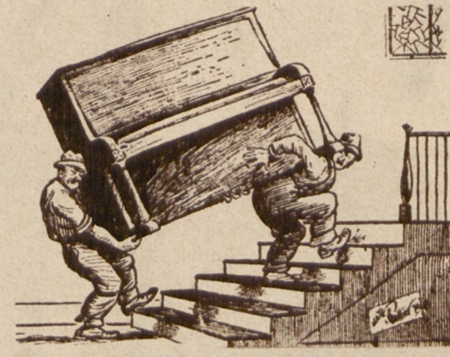
Großstadtkind in Ferien

27

„Zustände sind das hier! Ne Unmenge Gletscher und nicht mal ne lumpige Eiswaffel!“

6 Schach

Schwarz hat in der abgebildeten Stellung auf einfache Art ein entscheidendes Übergewicht. Wie?



„Ich persönlich ziehe die Flöte vor.“ 37

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schach: 1. Tg3+, 1. Ka4. (Auf Ka2, b2 folgt Tg2 u. Sg4) 2. S×e4. 2. f1D. 3, Tb3 und gewinnt.

Bilderrätsel: Ein Beamter (ein B am T R.).

Examen: Was man nicht weiß, das eben brauchte man.

Magisches Quadrat: 1 Kette, 2. Email, 3. Tadel, 4. Tiefe, 5. Eller.

Im Pommerland: Gänse — Kiel, Gänsekiel.

Wabenrätsel: 1. Oregon, 2. Eremit, 3. Kimono, 4. Romane, 5. Menage, 6. Tamino, 7. Ataman, 8. Malaga, 9. Totila, 10. Amalfi.

Geographisches Silbenrätsel: 1. Pillau, 2. Aller, 3. Untersberg, 4. Lobeda, 5. Valladolid, 6. Orinoko, 7. Neapel, 8. Honnef, 9. Irtysch, 10. Nagasaki, 11. Dorpat, 12. Eifel, 13. Ninive, 14. Berber: Paul von Hindenburg — Adolf Hitler.

Gleichung: a=Erna, b=Tee, c=See, d=Genf, x=Erntesegen.

Hauptschriftleiter Alwis Nießner, Berlin W 30
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ernst Leibl, Berlin NW52
Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42

O alte Burschenherrlichkeit...

Erster Bildbericht vom Leben der jungen Waffenstudenten in den Gemeinschaftshäusern

卐

Aufnahmen: Schliemann-Atlantic

Der nationalsozialistische Staat sieht in den jungen Studenten nicht nur den künftigen Wissenschafter, den Lehrer oder den Arzt, sondern er sieht in ihm einen der Menschen, der zu einer Führerrolle im Staate schlechthin berufen werden kann. Zwar ist die fachliche Ausbildung dabei wesentlich und soll durchaus nicht vernachlässigt werden, sehr viel größeres Gewicht aber als bisher wird in Zukunft auf die Heranbildung eines neuen Gemeinschaftsgeistes gelegt. Alle Bemühungen, die die Neugestaltung des Studentendaseins betreffen, gehen in dieser Richtung.

Das Waffenstudententum, das lange Zeit symbolhaft für das Dasein des Studenten überhaupt genommen wurde, bleibt von diesen neuen Zielsetzungen nicht unberührt. Im Gegenteil, gerade die Korporationen haben diese Entwicklung schon seit Jahren vorbereiten helfen und arbeiten auch weiterhin äußerst aktiv in der neuen Gestaltung der Verhältnisse mit.



Antreten zum Fechten, das bei den Verbindungen den Frühsport ersetzt

Das Studentenleben von heute hat sich bereits grundlegend geändert. Jeder junge Student, der in eine Verbindung eintritt, muß gleichzeitig S.A.-Mann werden. Die Zeit, die sein Studium noch übrig läßt für ihn, gehört der Verbindung und dem Sturm, dem er zugeteilt wurde. Studentenstürme, die nur aus Akademikern bestehen, gibt es nicht. Der Student soll im Gegenteil mit allen Volksschichten so eng als möglich zusammengeführt werden. Hier ist die entscheidende Bresche geschlagen in die Exklusivität der Verbindungen, die im Laufe ihrer Entwicklung sich in immer stärkerem Maße aus bestimmten gesellschaftlichen Schichten zusammenstellten. Eine große Bedeutung kommt den neuen Plänen der Regierung zu, nach denen jeder junge Student seine beiden ersten Semester in den sogenannten „Kameradschaftshäusern" zubringen muß, die unter der Aufsicht des Staates stehen. Vermutlich wird schon mit Beginn des Sommersemesters diese Neuregelung durchgeführt werden.

Als erstes Erfordernis gilt in diesen Häusern die Disziplin. Der Tagesablauf ist streng geregelt. Morgens um 6 Uhr wird geweckt. Daran schließt sich sofort der Fechtunterricht auf dem Paukboden, der bei den Korporationen den Frühsport ersetzt. Bettenbauen, Stiefelputzen und so weiter muß alles selbst erledigt werden. Die Teilnahme an den Vorlesungen ist Pflicht, und es wird streng darauf geachtet, daß die Füchse keine Vorlesung unentschuldigt versäumen. Der Abend ist teils dem S.A.-Dienst, der Fachschaftsarbeit und der politischen Schulung gewidmet. Die Bedeutung der Kneipe für das Waffenstudententum ist erheblich eingeschränkt worden. Es herrscht kein Trinkzwang mehr und meist werden der Kneipe Vorträge aus dem Gebiet des Nationalsozialismus vorangestellt.

Die spätere Entwicklung wird dahin zielen, daß das Verhalten des jungen Studenten in den Gemeinschaftshäusern bzw. Kameradschaftshäusern neben seiner wissenschaftlichen Entwicklung bei dem Abschluß des Studiums entsprechend mitbewertet wird.



Bedienung gibt es nicht, auch die Stiefel müssen selbst geputzt werden

Unten: Vorbereitungen zum Fechtunterricht am Phantom



Rechts: Bei der Ausgestaltung der Verbindungshäuser zu Gemeinschaftshäusern mußten häufig Umbauten vorgenommen werden. Die Studenten wirken selbst aktiv dabei mit

Unten: Einen großen Raum im Gemeinschaftsleben nimmt die politische Schulung ein. Soweit es irgend die Zeit erlaubt, werden die Studenten mit dem nationalsozialistischen Geistesgut vertraut gemacht

